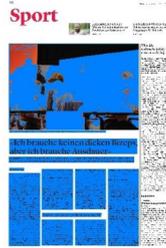


«Ich brauche keinen dicken Bizeps, aber ich brauche Ausdauer»

Schach Noël Studer ist am Bieler Schachfestival das nationale Aushängeschild. Der Berner spricht über seine Vorbereitung und den Entscheid des Kantons, Schach nicht mehr als Sport einzustufen.



Die Konzentration ist hoch: Noël Studer (links) bei der letztjährigen Teilnahme am Grossmeisterturnier in Biel. MATTHIAS KÄSER/A



Michael Lehmann

Es ist ein Beschluss, der die Berner Schachszene verärgert hat: Im Dezember hat der Kanton entschieden, dem Schach ab 2021 kein Geld aus dem Sportfonds mehr ausbezahlen (das BT berichtete). Als Voraussetzung für die Lotteriegelder nannte die Berner Sportfonds-Verantwortliche Irène Steinegger gegenüber dem SRF die «körperlich-motorische Aktivität». Heisst: Im Schach gibt es zu wenig Bewegung, um als Sport zu gelten.

Vergleiche mit anderen bewegungsarmen Sportarten wie zum Beispiel dem Schiessen liess Steinegger nicht gelten: «Dort braucht es eine grosse körperliche Beherrschung, um das Ziel zu treffen. Das ist ein Unterschied zum Schach.»

Der Entscheid fiel ausgerechnet zu einer Zeit, in der Schach einen Boom erlebte. Dafür verantwortlich war die Netflix-Serie «The Queen's Gambit» (dt. das Damengambit) – wohl in Kombination mit der Coronapandemie. Die Suchanfragen bei Google («Schach lernen») stiegen ebenso rasant an wie die Registrierungen auf dem Portal Chess.com. Hinzu kommt, dass der Kanton Bern mit Lena Georgescu und Noël Studer gleich zwei junge Schachgrössen stellt. Die 21-jährige Georgescu gewann am Freitag den Schweizer Meistertitel bei den Frauen, während der 24-jährige Studer bei den Männern als Titelhalter entthront wurde. Er hatte allerdings auf die Teilnahme an der Schweizer Meisterschaft verzichtet,

um sich ganz aufs Bieler Schachfestival fokussieren zu können. Es wird am Samstag eröffnet und dauert bis am 4. August.

«Ein enttäuschender Entscheid»

Als einziger Schweizer am Grossmeisterturnier in Biel war Noël Studer an der gestrigen Medienkonferenz der Festival-Organisatoren dabei. Als er auf den Kantonsbeschluss angesprochen wird, findet er deutliche Worte: «Es ist ein sehr enttäuschender Entscheid. Ich finde es speziell, dass sich lokale Politiker über eine weltweit anerkannte Tatsache hinwegsetzen: Schach ist Sport.»

Studer bezieht sich dabei auf allgemeine Definitionen von Sport, vor allem aber auch auf das Internationale Olympische Komitee (IOC), das Schach seit 1999 als Sportart anerkennt. Für den Berner ist klar: Ohne physisches Training ist es kaum möglich, im Schach zu bestehen. «Ich brauche zwar keinen dicken Bizeps, um die Schachfiguren zu bewegen. Jedoch braucht es Ausdauer, um in den oft fünfständigen Spielen die Konzentration hochzuhalten.»

Und Noël Studer trainiert auch entsprechend. Auf seinem Wochenplan stehen je zwei Einheiten Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit (Yoga, Pilates), die rund eine Stunde dauern und auf die verschiedenen Tage verteilt werden. Gerne bringt Studer auch Abwechslung rein, so ist er neu einem Tennisklub beigetreten. Ausserdem investiert er, der als Schachprofi in der Schweiz genau auf seine Ausgaben achten muss, in eine Ernährungsberaterin. Natürlich geht Stu-

der auch den «klassischen» Schach-Trainings nach: Er studiert Eröffnungen und andere strategische Konzepte ein oder macht Rechenübungen, um Züge möglichst weit vorauszu sehen.

Biel, ein hartes Pflaster

Studer bereitet sich so vor, wie es die meisten Sportlerinnen und Sportler tun. Rund drei Wochen vor einem Turnier beginnt er, die Einheiten langsam zu reduzieren. Etwas, das er lernen musste. «Gerade im Schach ist es so, dass Spieler vor einem Turnier noch möglichst viel einstudieren möchten.» Etwa wie Studenten vor einer Prüfung. Das jedoch, so auch die allgemeine Einschätzung, ist kontraproduktiv.

Deshalb hat Noël Studer auf die Schweizer Meisterschaft verzichtet. «Besonders vor dem Grossmeisterturnier in Biel brauche ich Ruhe. Es ist einer der härtesten Wettkämpfe, die ich kenne», sagt der Berner. Dies liege vor allem am Triathlon-Format. Neben den Einzelduellen mit den Gegnern, die voraussichtlich alle einen höheren Elo-Wert (gibt die Spielstärke der Spieler an) haben als er, kommen die Tage mit den Rapid- und Blitzbegegnungen. Diese dauern weniger lang, sind dafür intensiver, da in kurzer Zeit Entscheidungen getroffen werden müssen. Im Rapid sitzen sich zum Beispiel alle Spieler je einmal etwa eine Stunde lang gegenüber. «Das bedeutet sieben Stunden Hochkonzentration und sieben Mal Emotionen verdauen, was auch immer Energie kostet. Da soll mir noch einer sagen, Schach sei kein Sport.»

Werden die Grossmeister ausgetauscht?

Eigentlich wären Noël Studers sieben Gegner für das Grossmeisterturnier des Bieler Schachfestivals bekannt (das BT berichtete). Allerdings hat Vorjahressieger Radoslaw Wojtaszek bereits abgesehen. Bei drei weiteren Spielern steht ein Fragezeichen hinter der Teilnahme: Wie Wojtaszek sind Anton Korobov, Boris Gelfand und das 15-jährige «Wunderkind» Rameshbabu Praggnanandhaa derzeit am Schach-Weltpokal in Sotschi im Einsatz. Heute entscheidet sich, ob sie die nächste Runde erreichen.

Die Überschneidung kam zustande, weil die Spieler (mit Ausnahme von Wojtaszek) für Teilnehmer nachnominiert wurden, die abgesagt hatten. Als Ersatz für den Polen konnte Turnierdirektor Paul Kohler den Franzosen Maxime Lagarde gewinnen. Und auch für die anderen habe er Kontakt zu möglichen Ersatzkandidaten. Darin ist Kohler geübt. Im letzten Jahr musste er einen Tag vor dem Turnier einen neuen Spieler suchen, weil einer der Grossmeister nicht nach Biel einreisen durfte. *leh*